

Es geht uns alle an!

Autor(en): **Hofer, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **31 (1960)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-807819>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FACHBLATT FÜR SCHWEIZERISCHES ANSTALTSWESEN

VSA

REVUE SUISSE
DES ETABLISSEMENTS HOSPITALIERS

Nr. 11 November 1960 Laufende Nr. 345
31. Jahrgang - Erscheint monatlich

AUS DEM INHALT:

VSA — wohin?

Neue Wohnstätten für unsere Betagten

Das neue Schwesternhaus in Littenheid

Erfahrungen mit der Adoption von Pflegekindern

Die Sendung des Erziehers

Zweiter Brief an eine Achtzehnjährige

Die Unterkunftsverhältnisse ausländischer
Arbeitskräfte

Umschlagbild: Der «Rosengarten» in Klein-Andelfingen. Siehe unseren Bericht auf Seite 396.

REDAKTION: Emil Deutsch, Marchwartstrasse 71,
Zürich 38, Telefon (051) 45 46 96

DRUCK UND ADMINISTRATION: A. Stutz & Co.,
Wädenswil, Telefon (051) 95 68 37, Postcheck VIII 3204

INSERATENANNAHME: G. Brücher, Tägerwilten TG
Telefon (072) 8 46 11

Es geht uns alle an!

Ende August dieses Jahres war ich auf Schloss Jaegerspris in Dänemark an einer internationalen Arbeitstagung über Fragen der Heimerzieherausbildung. Während vier Tagen unterhielten sich dort 17 Schul- und Heimleiter aus 10 Ländern über die Ausbildung, die Werbung von Nachwuchs, die Stellung der Heimerzieher in der heutigen Gesellschaft usw. In meine Arbeit zurückgekehrt, habe ich in den letzten Wochen alle die Jahresberichte aus Heimen gelesen, die uns während des Sommers zugestellt wurden. In jedem berichten die Heimleiter über eine ihrer grössten, oft beinahe unlösbaren Sorgen: *den Mitarbeitermangel!*

Ich weiss, dass Schwierigkeiten und Lösungen, wie sie andere Länder kennen, für uns nur sehr bedingt Gültigkeit haben können. In der Heimerziehung ist es aber heute weltweit so, dass wir vor den gleichen Aufgaben stehen und uns die gleichen Sorgen antreiben. Ich möchte daher anschliessend einige der an dieser Arbeitstagung diskutierten Gesichtspunkte zusammenfassend formulieren und zur Diskussion stellen:

1. Ist die Ausbildung der Heimerzieher und Heimleiter nötig?

Ja; sie ist es, weil die Anforderungen an die Heime sich stark gewandelt haben und ständig wachsen. Es ist deshalb erfreulich, wenn das dänische Sozialministerium nach einer gründlichen Abklärung der Situation und der Bedürfnisse der Heime die Folgerung zog: *Die Ausbildung der Mitarbeiter lohnt sich; sie kommt vor den Bauten*, obschon sie auch diese als dringend erachtete und tatkräftig mitfinanzierte. Dänemark zog daraus die Konsequenzen und gründete neben der auch bei uns bekannten Heimerziehereschule Hindholm eine zweite in Jaegerspris, wobei das Sozialministerium bei beiden

(privaten) Schulen sämtliche Betriebskosten übernimmt. Wer sind die Träger in den andern Ländern? Sie sind wie bei uns verschiedene, und es können gesamthaft die folgenden *Tendenzen* festgestellt werden:

a) die Ausbildungsstätten für Sozialarbeiter, aber auch die Sozial- und Heilpädagogischen Institute übernehmen vermehrte Verantwortung für die Ausbildung der Heimerzieher. Wir sehen z. B. bei uns den Ausbau der Abt. B an der Schule für Soziale Arbeit Zürich im Jahre 1948, die Gründung einer Abt. B für *Educateurs Spécialisés* in Lausanne durch die *Ecole d'Etudes Sociales* in Genf oder im Ausland die Einrichtung einer Abteilung für Orthopädagogik (tiefenpsychologisch orientierte Heimerziehung) an der *Sociale Academie* in Amsterdam. Auch die deutschen Wohlfahrtsschulen, vor allem die neueren unter ihnen, wenden sich stärker der Ausbildung für die geschlossene Fürsorge zu.

b) Seit dem zweiten Weltkrieg zeigt sich in allen Ländern eine starke Mitverantwortung der Heime selber und der zuständigen Fach- und Berufsorganisationen, die zur Gründung eigenständiger Heimerzieher Schulen führte. So entstanden in unserem Land durch die Initiative von Herrn Dr. Meyer, Albisbrunn, und des Kath. Anstaltenverbandes neue Lehrgänge als dringende und notwendige Selbsthilfe gegen den beängstigenden Mitarbeitermangel. Deutschland hat heute bereits rund 30 Heimerzieher Schulen, die vorwiegend konfessionell geführt und zusammengeschlossen sind. Holland besitzt seit 1948 in Middeloo eine Heimerzieher Schule und die Anstaltsverbände führen eine intensive und systematische Ausbildung in den Heimen selber durch, die mit einem Ausweis A oder B abgeschlossen werden kann.

c) Das zunehmende Interesse des Staates führte z. B. in Dänemark zum oben erwähnten Ausbau der beiden privaten Schulen; Oesterreich eröffnete im September 1960 durch das Bundesministerium für Unterricht das erste Institut für Heimerziehung in Baden bei Wien; England koordinierte im Home Office die Ausbildung an den 9, teilweise privaten Ausbildungsstätten für Heimerzieher.

Die Absolventen dieser Schulen bezeichnen sich in Dänemark als Kinderfürsorger; in Norwegen als Kinderfürsorgepädagogen; in Finnland als Milieutherapeuten; in England als Houseparents; in Belgien und Frankreich als *Educateurs Spécialisés*; in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz als Heimerzieher. Diese unterschiedlichen Berufsbezeichnungen führen zur nachfolgenden Frage, über die der Praktiker vielleicht vorerst den Kopf schüttelt, nämlich:

2. Ist Heimerziehung ein eigenes Fachgebiet? Und ist Heimerzieher ein eigenständiger Beruf?

Wenn ja, was muss er lernen und was ist spezifisch für die Heimerziehung? Ein Teilnehmer in Dänemark, ehemaliger langjähriger Heimleiter, machte dazu zwei Bemerkungen, die zu denken geben: Er wies darauf hin, dass wir in der Heimerziehung seit 20 oder mehr Jahren in einer ständigen Krise stehen, die offenbar trotz verschiedenen Ansätzen zu

ihrer Lösung bisher nicht überwunden wurde. Warum? Weiter stellte er fest, dass es tragisch sei zu sehen, wie Länder, die einst in der Heimerziehung auch in methodischer und wissenschaftlicher Hinsicht führend waren, zurückfallen. Hier nannte er die Schweiz (Pestalozzi, Pioniere wie Hanselmann usw.) und die USA (was bei uns entsprechende Reaktionen auslöste). Warum? Seiner und einer allgemeinen Auffassung nach, weil wegen Ueberlastung der Heimleiter und Personalmangel in den Ausbildungsstätten die vorhandenen Ansätze nicht weiterentwickelt und die Erfahrungen nicht verarbeitet werden können. Ferner weil wir weder Zeit noch finanzielle Mittel für Forschungsarbeiten aufbringen und das Fachgebiet methodisch und wissenschaftlich ungenügend durchdacht wird. Daher sind tatsächlich die bisherigen Ausbildungen, vor allem auch in den unabhängigen Heimerzieher Schulen, vielfach ein Aneinanderreihen und ein Nebeneinander von verschiedenen Kursen, ein Auszug aus Fachkenntnissen aus andern Wissensgebieten ohne direkte Uebersetzung auf die Heimpraxis. Die Teilnehmer in Dänemark bemühten sich um eine Zusammenstellung des spezifischen Wissens und Könnens des Heimerziehers, das bis zur nächsten Tagung gesichtet, geordnet und überprüft werden soll. Eine ähnliche Aufgabe stellt sich auch uns innerhalb der schweizerischen Ausbildungswege. Vorausgesetzt, wir bejahen die Notwendigkeit der Ausbildung und entwickeln unser eigenes Fachgebiet, dann bleibt die Frage offen:

3. Gibt es genügend Nachwuchs?

Die Antwort ist: vorläufig *nein*, in keinem Land. Die Gründe dafür sind vielfältig und sollen hier nicht näher erörtert werden. Eines aber drängt sich auf: Wir müssen mehr, systematischer und überzeugter um Nachwuchs werben. In dieser Hinsicht haben wir gute und wirksame Vorbilder, z. B. bei der Krankenpflege, wo die gewaltigen Bemühungen aller interessierten Kreise Resultate zeigen, so dass wir bereits von Krankenpflegeschulen wissen, die nicht nur mehr Anmeldungen haben als seit Jahren, sondern auch mehr als sie aufzunehmen gewohnt waren. Aehnliche Ergebnisse zeigen sich auch in den deutschen Heimerzieher Schulen, die meist über einen erfreulich guten und genügenden Nachwuchs verfügen.

Es gibt in einigen Ländern auch andere Lösungen, die uns beschäftigen müssen: So hat z. B. das dänische Sozialministerium durch eine Umfrage in allen Heimen genau errechnet, wieviel Mitarbeiter jährlich nötig sind. Es sind ungefähr 100, von denen die beiden Schulen bereits heute jährlich 70 zur Verfügung stellen können, und ein weiterer Ausbau von Jaegerspris soll helfen, in wenigen Jahren das Ziel zu erreichen. Heimerzieher mit 3 Jahren Heimpraxis erhalten als Aufmunterung zum Schulbesuch ein Stipendium von 400.—, solche ohne Heimpraxis 140.— Kronen monatlich bei einem Schulgeld von 200.— Kronen im Internat, was auch verheirateten Mitarbeitern in Heimen eine Ausbildung erlaubt. Zudem bildet die starke Abstufung zwischen den Löhnen für unausgebildetes und ausgebildetes Personal einen weiteren Anreiz für die Schulung. Zuletzt noch die Frage:

4. Wie lange soll die Ausbildung dauern?

Die Fachleute in Dänemark vertraten übereinstimmend die Auffassung, dass zur Erlangung eines Diploms mindestens 2 Jahre Studium nötig sind, während kürzere Ausbildungen einen entsprechenden Ausweis aushändigen sollen. Ueberall ist eine starke Tendenz zur Verlängerung der Ausbildung spürbar und wird mit den steigenden Anforderungen an die Heimerzieher in der Praxis begründet. Gesamthaft wird postuliert, dass die Ausbildung für die geschlossene Fürsorge gleich lang ist und auf dem gleichen Niveau erfolgt wie die Ausbildung für die offene Fürsorge in dem betreffenden Land. Dies scheint wünschbar und nötig, damit die Auslese für die Heimerzieher Schulen nicht einseitig negativ ausfällt, um eine gewisse Einheit der sozialpädagogischen Berufe zu wahren, vor allem aber, um eine fundierte Ausbildung zu ermöglichen. Daher beträgt z. B. die Ausbildung in Holland in Middeloo seit 1953 drei Jahre, an der Sociale Academie $3\frac{3}{4}$ Jahre; in Dänemark 2 Jahre, zusätzlich 7 Monate an der Sozialen Schule für diplomierte Heimerzieher, die sich für die Heimleitung vorbereiten; in den deutschen Heimerzieher Schulen 2, in vielen bereits 3 Jahre. Das Institut für Heimerziehung in Baden bei Wien verlangt eine vierjährige Ausbildung für Absolventen der Volks- und Untermittelschule, 2 Jahre für Schüler mit zusätzlich mindestens zweijähriger Ausbildung nach Schulaustritt und 1 Jahr für Maturanden, ausgebildete Fürsorger usw. Für die Diplome des Sondererziehers und des Facherziehers braucht der ausgebildete Erzieher noch ein Jahr. In England wird 1960 erstmals ein Kurs für bereits ausgebildete Erzieher auf Universitätsebene durchgeführt. Demgegenüber beträgt bei uns die Ausbildungszeit 8 Monate bis 2 Jahre.

Wie bei uns gibt es in allen Ländern zahlreiche Interessenten, die alle nötigen innern Voraussetzungen für den Beruf des Heimerziehers mitbringen, vielfach aber nicht über die notwendigen bildungsmässigen Voraussetzungen verfügen. Für sie werden, zum Beispiel in Deutschland, schulische Vorkurse (ähnlich wie bei der Lehrer-Kurzausbildung) durchgeführt, eine Aufgabe, die wir noch in Angriff nehmen müssen.

Ueberall steht man bei der Frage der Dauer und des Niveaus der Ausbildung vor dem gleichen Dilemma: Von den wachsenden Anforderungen der Praxis und der Vielschichtigkeit des Lehrstoffes her muss die Ausbildung verlängert werden. Damit der Heimerzieher seinen Platz unter den Berufsangehörigen der sozialen und sozialpädagogischen Berufe einnehmen kann, soll das Niveau der Ausbildung gehalten oder erhöht werden. Dem gegenüber stehen nun aber die tatsächlichen Arbeits- und Anstellungsverhältnisse in der Praxis, die den Beruf sowohl für junge Leute (und vor allem auch für deren Eltern) wie für «Spätberufene» wenig anziehend erscheinen lassen, was bei der heutigen Vielfalt der Berufsmöglichkeiten und der anhaltenden Hochkonjunktur auf allen Gebieten verständlich ist und ins Gewicht fällt. Eine wirksame und realistische Lösung ist daher nur möglich, wenn alles unternommen wird, um die Anstellungsverhältnisse zu verbessern. Dies muss rasch geschehen,

Aus der Arbeit des kleinen VSA-Vorstandes

Sitzung vom 20. September 1960

Von der Möglichkeit zum unentgeltlichen Bezug des Fachblattes für die Aufsichtskommissionen machten 10 Heime mit 55 Exemplaren Gebrauch. Als erster Versand erfolgte die Augustnummer. Sollte die Aktion zu einem späteren Zeitpunkt wiederholt werden, müsste der Versand auf 3 Exemplare pro Heimkommission beschränkt werden.

Als Mitglieder einer Delegation aus dem Vorstand zur Aussprache mit der Berner Sektion werden bestimmt: Präsident A. Schneider, W. Bachmann, G. Stamm und O. Zeller.

Neue Richtlinien für Anstellungsverhältnisse werden im Auftrage der Landeskonferenz für soziale Arbeit von Herrn Ernst Müller, Erlenhof, ausgearbeitet. Aus der Mitte des Vorstandes kommt der Vorschlag, dass die Richtlinien vor der Herausgabe zuerst den Regionalverbänden und dem VSA zugestellt werden sollten. Der Antrag wird gutgeheissen.

(Protokollführer: G. Stamm)

wenn die Heimerziehung nicht innert wenigen Jahren vor einer weit schlimmeren Situation stehen will, als dies zum Beispiel bei der Krankenpflege der Fall war.

Es geht uns alle an! Wir können daher die vorliegenden Fragen und Aufgaben nur *gemeinsam* mit grösstem Einsatz lösen. Wir müssen es, nicht in erster Linie unsertwegen, sondern wegen der Menschen in Not, denen wir in unseren Heimen dienen wollen.

A. Hofer

VSA - wohin?

Seit mehr als 100 Jahren versucht der VSA die Interessen seiner Mitglieder zu wahren. Nach Aussen tritt unser Verband an den Jahresversammlungen in Erscheinung. Der gute Besuch dieser Veranstaltungen zeigt, wie sehr unsere Mitglieder an diesen jährlichen Zusammenkünften hängen. In diesen Jahresversammlungen müssen notgedrungen Themen zur Behandlung gestellt werden, von denen der Vorstand annehmen darf, dass sie auf das Interesse aller Mitglieder stossen. Zu einer intensiven Bearbeitung der aufbauenden Probleme kann es aber an diesen Versammlungen wegen der grossen Zahl der Teilnehmer nicht kommen. Unser Vorstand hat sich deshalb entschlossen, in zwei besonderen Arbeitstagungen Anstaltsprobleme, die der Bearbeitung harren, aufzugreifen.

Im Februar 1961 wird der Unterzeichnete zu einem Kurs einladen, an welchem Fragen aus Heimen für Kinder und Jugendliche diskutiert werden.

Im Februar 1962 wird Herr Kollege W. Bachmann einen ähnlichen Kurs für Leiter aus Alters- und Bürgerheimen durchführen.

Die Kurse sollen zirka 2—3 Tage dauern. Den Teilnehmern (wir denken an eine Zahl von 18—24) sollen ausser den Bahnspesen keine Kosten erwachsen.